

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Dietrichsches 120 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1 Mk. Einzelne Nummer 10 Pfg.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigenpreis:
Für die kleinstmögliche Korpus-Größe oder deren Raum 10 Pfg. — Im Reklameteil für die kleinstmögliche Petit-Größe 20 Pfg.
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
Beleggebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kühle, Buchdruckerei in Groß-Ottfilla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Kühle in Groß-Ottfilla.

Nummer 4

Freitag, den 8. Januar 1915.

14. Jahrgang

Ämtlicher Teil. Bekanntmachung.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß sich jede neuzugiehende Person, sowie jeder auf Urlaub befindliche Soldat einschließlicly Verwundete binnen 24 Stunden im hiesigen Gemeindeamt bei Vermeidung von Unzuträglichkeiten, anzumelden haben. Hausbesitzer, Untermieter und Familien Angehörige sind für rechtzeitige Anmeldung der betreffenden Personen verantwortlich.

Ottendorf-Moritzdorf, am 5. Januar 1915.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

Großes Hauptquartier, 6. Januar vormittags. (W. L. V. Amlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Die Franzosen setzten am Dienstag die planmäßige Beschließung der Orte hinter unserer Front fort. Ob sie damit ihre eigenen Landsteile obdachlos machen oder iden, scheint ihnen gleichgültig zu sein. Uns schadet die Beschließung wenig. Bei Souain und im Regenwald bewachten wir uns mehrere feindliche Schützengräben, schlugen verschiedene feindliche Angriffe zurück und machten 2 französische Offiziere und über 200 Mann zu Gefangenen. Auf der vielumstrittenen Höhe westlich Sennheim saßen die Franzosen am Dienstag früh erneut Fuß, wurden aber mit kräftigem Bajonettangriff wieder von der Höhe geworfen, und wagten keine neuen Vorstöße. 50 Alpenjäger wurden von uns gefangengenommen. Ostlicher Kriegsschauplatz: An der Ostgrenze und im nördlichen Polen war auch am Dienstag keine Veränderung. In Polen westlich der Weichsel streifen unsere Truppen nach Fortnahme mehrerer feindlicher Stützpunkte bis zum Sucha-Abchnitt durch 1400 Gefangene und 9 Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Auf dem östlichen Pilica-Ufer ist die Lage unverändert. Oberste Heeresleitung.

Berlin. Wie der Berichterstatter der Westfälischen Zeitung aus Basel meldet, war es bis heute den Franzosen nicht gelungen sich in den Westy des Dorfes Steinbach im Oberelsaß zu setzen. Der Kampf dauert mit unverminderter Heftigkeit fort. Das 1000 Einwohner zählende Dorf Steinbach bietet das Bild völliger Zerstörung. Die Bewohner sind schon vor geraumer Zeit in anderen Gemeinden des Sundgauer untergebracht worden. Die Stadt Piltkirch im südlichen Sundgau hat durch die Kanonade der Franzosen nur wenig gelitten. Der Zugverkehr ist einseitig unterbrochen. Weitere Erfolge waren den Franzosen in jüngster Zeit in diesem Teil des Sundgauer nicht beschieden.

Bern. Oberst Müller führt im Bund aus, daß die Deutschen ihre Erfolge bei den Gefechen um Flixey und bei der Abweisung des Durchbruchversuches der Franzosen bei Thiaucourt Mitte Dezember dem geschickten Zusammenarbeiten der Infanterie und Artillerie und der unerschütterlichen Disziplin, sowie der Schießfähigkeit der Infanterie verdanken. Stellenweise sehen die Schützen bis über die Arme im Wasser. Die Ausdauer, solche Unbilden zu ertragen gehöre auch zum Heldentum der Kriegsgeschichte. Diese Kämpfe zeigten, daß die deutsche Schlachtfreit stark genug sei, um die gewonnenen Stellungen zu halten, bis man selbst zum Angriff übergehen könne.

Brüssel. Für die in Brüssel und in der Provinz Brabant stehenden Besatzungstruppen sind von der Sammelstelle zu Hamburg in der Zeit zwischen 15. und 24. Dezember 37 Waggons mit 150 000 Paketen versandt worden. Die Gaben wurden rechtzeitig verteilt. Weiter am 26.

Dezember eingegangene 12 Waggons wurden nach Neujahr bestellt und am 31. Dezember eingetroffene 17 Waggons ebenfalls rasch zur Verteilung gebracht. In gleich prompter Weise ist die Verteilung der Weihnacht- und Neujahrspakete in den anderen belgischen Provinzialhauptstädten erfolgt.

Berlin. Nach Meldungen der Daily Mail und dem Daily Express sind deutsche Flieger am 2. Januar nachmittags über Goudelercque und Nooiendaal erschienen und warfen dort eine Reihe von Bomben auf Munitions- und Proviantparcs des englischen Heeres. Der angerichtete Materialschaden ist, wie die englischen Blätter zugeben, recht bedeutend. Ueber hundert Personen wurden teils getötet, teils verletzt. Eine Brand-Bombe zündete in Goudelercque und die entstandene Feuerbrunst zerstörte einen Teil des Ortes.

Am 31. Dezember, abends gegen 6 Uhr, ist ein unbemannter französischer Fesselballon bei dem Orte Krust in der Nähe von Koblenz niedergegangen und dann von Pionieren verpackt und nach Koblenz gebracht worden. Dieser Ballon ist in der Gegend von Toul entwichen. Man schreibt dem „Berl. Vol.-Anz.“ aus einem der dortigen Schützengräben: Am 31. Dezember löste sich ein unmittelbar vor uns stehender französischer Fesselballon von seiner Befestigung und trieb, immer höher fliegend, auf unsere Linien zu. Da wir Südwind haben, kann er uns nicht entgehen. Der Ballon hatte die längliche Form der deutschen, während sonst die Franzosen runde Fesselballons verwenden.

Aus Frankfurt wird gemeldet: Ein großer Zug von 28 Wagen mit erbeuteten Automobilen und Flugzeugen ist hier durchgelommen und nach München weitergebracht worden, da die Deutsstäde sämtlich von den Bayern gemacht worden sind.

Das „Echo de Paris“ berichtet der „Köln. Ztg.“ nach von einer Flugschrift, die gegenwärtig in Paris Propaganda für den Frieden zu machen sucht. Das Flugblatt werde während der Nacht in Wohnungen und Häuser eingeführt. Es beginnt mit den Worten: „Man täuscht uns“. Die den Krieg herbeigeführt haben sind Rußland, England, die katholische Partei und die französische Regierung. Die Polizei hat Maßnahmen getroffen, um die Weiterverbreitung des Blattes zu verhindern.

Wien. Der Kriegsberichterstatter der Reichspost bringt Schilderungen eines Offiziers über die Lage der verbündeten Truppen in Westgalizien, die so starke Stellungen inne haben, daß er an ihre Bewältigung durch den Feind nicht glaube. Die von den Russen unternommenen Angriffe seien buchstäblich im Feuer zerschellt. Ebenso stark seien aber die in mehreren Reihen hintereinander angeordneten russischen Linien. Die Russen litten jedoch an ausgeprägter Kriegsmüdigkeit. Jeden Tag kämen Ueberläufer herüber, die über elende Verpflegung klagten. Die russische

Artillerie habe ihre Ueberlegenheit eingebüßt und leide an Munitionsmangel. Brächtige Burschen seien die Rheinländer. Sie griffen wie die Teufel an, fast zu tapfer mit den Offizieren an der Spitze, während die russischen Offiziere hinter der Schwarmlinie lägen oder hinter der Front mit der Pistole in der Faust die Truppen zum Angriffe vorschickten. Die Russen seien tapfer, doch könnten sie sich nicht ebenso auf ihre Soldaten verlassen, wie die Deutschen, Oesterreicher und Ungarn. Der Offizier versicherte schließlich, daß die im Felde stehenden österreichisch-ungarischen Truppen hart wie Stahl seien und bei weiterer Fürsorge für ihr körperliches Wohl auch den Winter siegreich durchhalten würden. Bei solchen Männern sei jede Furcht vor dem Tode geschwunden.

Wien. Ämtlich wird verlautbart den 6. Januar: Die nun schon mehrere Monate mit wechselndem Erfolge geführten Gesuche in dem karpatischen Waldgebirge dauern an. Sie charakterisieren sich als Unternehmungen kleinerer Stills in oft weit getrennten einsamen Tälern. In den letzten Tagen durch Eintreffen von Ergänzungen verstärkt, versuchte der Feind, in einzelnen Flußoberläufen durch Vorstöße Raum zu gewinnen. Westlich des Ujzoler Passes und in den Ostbestiden herrscht Ruhe. An der Front nördlich und südlich der Weichsel war gestern Geschützkampf. Der Stellvertreter des Generalstabs v. Höfer Feldmarschalleutnant.

Köln. Aus London wird ämtlich mitgeteilt: Deutschland habe die britischen Vorschläge für die Auswechslung der für den weiteren Kriegsdienst physisch untauglichen Kriegsgefangenen angenommen.

Deutliches und Sächsisches.

Ottendorf-Ottfilla, 7. Januar 1915.

Zu der Bundesratsordnung über die Verteilung von Kriegsbeute werden in Berliner Blättern Einzelbestimmungen mitgeteilt, denen wir folgendes entnehmen: Alle Arbeiten die zur Bereitung von Beute dienen, sind in Bekleidungs- und Konfektionsbetrieben nur eines Nebenerziele darzustellen, in der Zeit von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens verboten. Die Verwaltungsbehörden können den Beginn und das Ende der zwölf Stunden auf die sich das Verbot erstreckt, für ihren Bezirk oder für einzelne Orte mit der Maßgabe ändern, daß die Arbeit nicht vor 6 Uhr morgens beginnen darf. Die Beamten der Polizei und die von der Polizei beauftragten Sachverständigen sind befugt, in die Räume, in denen Beute bereit, aufbewahrt, feilgehalten oder verpackt wird, jederzeit einzutreten, Besichtigungen vorzunehmen. Geschäftsaufzeichnungen einzusehen und nach ihrer Wahl Proben zum Zweck der Untersuchung gegen Empfangsfähigkeit mitzunehmen. Für Umgehung oder Verstöße gegen die neue Verordnung wird bestimmt, daß derjenige, der den Vorschriften oder den Bestimmungen der Landeszentralbehörde zuwiderhandelt, oder wer wesentlich Beute, die den Vorschriften zuwider bereit ist, verkauft, feilhält oder sonst in den Verkehr bringt, wer den Vorschriften zuwider keine Verschwiegenheit beobachtet, wird mit Geldstrafe bis 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft. Ferner wird derjenige, der den Aufsichtspersonen den Eintritt in die Räume verweigert oder die gewünschte Auskunft nicht erteilt, mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft. Durch das Nachtverbot wird sich die Fertigstellung der Beute und Semmeln und damit die bisher in den ersten Morgenstunden erfolgte Lieferung ins Haus

am schätzungsweise drei Stunden verzögern. Das Backwerk wird ein verändertes Aussehen haben, nicht nur wegen der Mehlmischung, sondern auch wegen der neuen Bestimmung über das Ausmahlen. Das neue Weizenbrot wird mehr dem bisherigen Schwarzbrot, das Schwarzbrot mehr dem Kommtbrot ähneln. Wenn aber wirklich die sämtliche Backware nicht gleich jedem Geschmack behagt und die spätere Zustellung des „Frühstücks“ Unbequemlichkeiten mit sich bringt — all dies ist gering zu achten gegenüber den Opfern, die unsere Truppen im Felde dem Vaterlande ständlich bringen, und jeder wird durch freundige Anpassung an die Neuerung gern einen weiteren Beweis seines Verständnisses für die Erfordernisse der Zeit geben.

Todesstrafe auf Brandstiftung. Die Königliche Brandversicherungskammer teilt mit: In den letzten Monaten sind in den verschiedenen Gegenden Sächsischen Brände vorgekommen, die auf Brandstiftung zurückzuführen waren und zur Festnahme dringend verdächtiger Personen führten. Das Verbrechen der Brandstiftung in der Jetztzeit ist um so rücksichtlos als durch die Einberufungen zum Heere die Feuerwehren in ihren Beständen geschwächt sind und daher Folgen eintreten können, die der Urheber selbst nicht gemollt und voraussehen hat. Dort schon angenommen werden doch solche Verkommenen, die bei der Zeit roh vornehmende Menschen die ganze Strenge des Gesetzes erfahren werden, so ist auch noch daran zu erinnern, daß, wie überall im Deutschen Reich, so auch über den gesamten Bezirk des 12. und 19. Armeekorps noch der Kriegszustand verhängt und durch Bekanntmachung der kommandierenden Generale unter bestimmten Beschränkungen die Brandstiftung mit dem Tode bedroht ist.

Kadeberg. Dieses Neujahr konnte Stadtrat und Jährereisitzer Hugo Müller auf eine unterbrochene Reihe von 25 Jahren als Mitglied der städtischen Kollegien, denen er im ganzen 9 Jahre als Stadtverordneter und 16 Jahre als Ratmitglied angehörte, zurückblicken. Seine vielseitigen Verdienste liegen zumeist auf dem Gebiete der Finanz- und der Schule; namentlich ist ihm die Errichtung der städtischen Realschule und die Wahl des Platzes, auf dem sie sich zur Zierde des Stadtbildes seit zwei Jahre weit hin sichtbar erhebt, zu verdanken.

Krandsdorf. Am 2. Januar fiel ein 23jähriges Kind der Familie K. in einen in der Nähe des Wohnhauses vorüberfließenden Wassergraben und ertrank. Wiederbelebungsversuche blieben leider erfolglos.

Pottschappel. Zur Annahme des Wassers aus der Weiserichtalsperre wird ein neuer Hochbehälter angelegt, der in Felsen gearändert wird und innen einen Anstrich erhält. Der bisherige Wasserhochbehälter soll erneuert und den Anforderungen der Neuzeit entsprechend ausgestattet werden.

Niederjesditz. Brau gehandelt haben sechs Stater des hiesigen Gasthofes, welche die Spielgewinne in den letzten Monaten der Kriegshilfe zulommen ließen und mit 360 Mark 70 im Felde befindliche Krieger des Ortes durch Viehesgaben erfreuten bezw. deren Angehörige durch Vorkosten unterstützten.

Erla. Jugendschiffner Wier aus Schwarzenberg wurde auf der Station Erla von einem Güterzug überfahren. Es wurden ihm beide Beine abgefahren. Im Zwidauer Krankenstift erlag er den erlittenen Verletzungen.

Pausa l. V. Durch ein Schadenfeuer ist in Kauschach die Mühle nebst angrenzender Stallung angezündet worden. Das Viehtum gehörte dem Landwirt August Steiger hier, der es an Emil Reupert in Delantz verpachtet hatte.



Deutschlands Siegesaussichten.

(Rückblende und Ausblicke.)

Wenn man unsere Aussichten im Weltkriege einer Betrachtung unterziehen will, so kann man es nicht ohne die Kriegsergebnisse der abgelaufenen fünf Monate in ihrer Gesamtheit zu würdigen.

Der Krieg, der am 1. August erklärt wurde, schickte bereits am 7. August den ersten gewaltigen Erfolg der deutschen Waffen durch die Eroberung von Bülid. In unerhörtem schnellem Ansturm drängten unsere Heere durch Belgien nach Frankreich vor. Die Festungen Namur, Longwy und Montmédy fielen. Am 20. August war die große Schlacht, in der acht französische Armeekorps besiegelt wurden, der Kronprinz schlug sehr Armeekorps, fünf das französische Heer wurde von unseren Armeen vor sich hergedrückt. Die Franzosen, die durch die Engländer verstärkt wurden, leisteten an der Marne Widerstand, und so kam es, daß der rechte Flügel unseres Heeres zwischen Die und Reims dem französischen Heere gegenüber in Schützengräben eine feste Stellung einnahm.

Es begann nun das große Umlagerungsmanöver Joffre's, das von unserem Heere in einer großen Reihe von siegreichen Schlachten vollzogen wurde. Die Franzosen schickten sich durch die Überschwemmung von Oren gegen das siegreiche Vordringen des deutschen Heeres. Während zu ein Belagerungskrieg neuer Art geführt wurde, fiel am 9. Oktober die Festung Antwerpen. Unser Heer hatte hier einen gewaltigen Stützpunkt in der Hand, dessen Bedeutung England am besten zu schätzen wußte. Die einzige Hoffnung der verbündeten Franzosen und Engländer waren jetzt die Russen. Schon bei der Frucht nach Bordeaux hatte der Präsident der französischen Republik seinem Volke tröstend versichert, daß die Russen einschloßenen Schrittes nach Berlin marschieren. Die Franzosen hofften, daß wir uns genötigt sehen würden, starke Kräfte aus Frankreich wegzunehmen, um Berlin zu schützen. Dann wollte sie im Verein mit den Engländern mit fortwährenden Angriffen unser Heer aus Frankreich und Belgien nach Deutschland werfen.

Aber dieser schöne Plan wurde zunichte. Es tauchte plötzlich ein Name in der Welt auf, der bisher nur wenigen bekannt war: Hindenburg. Er wurde der Führer unserer Streitkräfte im Osten, wo die Russen bereits einen Teil von Ostpreußen überliefert und verwaltet hatten. Siegesstrahlen und übermächtig rückten sie vor und trafen bei Tannenberg am 28. August und darauf an den mährischen Seen auf Hindenburg, der die beiden russischen Armeen nicht nur schlug, sondern zersämeterte. Hunderttausende von Gefangenen und von Toten zeigten den Erfolg des Sieges. Unerwartlich ging nun Hindenburg weiter gegen die Russen vor. Es erfolgte ein großer Vormarsch in Polen. Das deutsche Heer stand auf der Linie Warschau—Znamgorod, mußte sich aber Mitte Oktober vor neuen Kräften der Russen zurückziehen.

Am 11. November begann der deutsche Gegenangriff nach dem strategischen Rückzug. Das russische Heer war an der Grenze von Polen und Schlessen von Thorn bis Czernikow aufmarschiert und wurde sofort bei Wloclawetz entscheidend geschlagen. Am 15. November folgte unser Sieg bei Kutno. Am 19. November rückten neue russische Kräfte heran, die das deutsche Heer einfreisten. Vom 20. bis 23. November folgte dann der berühmte Durchbruch bei Lodz, dem schon am 26. November ein neuer deutscher Angriff folgte. Am 6. Dezember wurde Lodz genommen und das russische Heer zum größten Teil in die Verteidigung gedrängt.

Zugleich mit dem russischen Angriff setzte ein harter französisch-englischer Angriff ein. Man wollte Deutschland von zwei Seiten erdrücken, nachdem unsere Kräfte im Westen angeblich geschwächt waren. Aber unsere Feinde hatten sich verrechnet. Sie konnten nicht nur nicht vordringen, trotzdem Joffre selbst erklärt hatte, daß seine Kräfte jetzt auf dem Höhepunkt ständen, sondern wurden sogar auf vielen Stellen von unseren Truppen zurückgeworfen. Im Osten wird noch um die Ent-

scheidung gekämpft, und es ist offenbar, daß unsere Truppen überlegen sind, wenn auch die Russen in Galizien Fortschritte gemacht haben.

Aus dieser Darstellung geht hervor, wie günstig unsere Siegesaussichten für 1915 sind. Die Franzosen und Engländer konnten gegen unsere Stellungen nichts ausrichten. Das russische Heer, das über neue Reserven nicht mehr verfügt, wird langsam aber sicher von den deutsch-österreichischen Armeen erdrückt werden. Weder die Russen können den Franzosen, noch die Franzosen den Russen Erleichterung bringen. Während unsere Heere über neue Kräfte nicht mehr verfügen, hat Deutschland und Österreich noch eine unerschöpfliche Quelle von Menschen, die mit Begeisterung des Augenblicks harrten, in den Krieg zu ziehen. Die Abwehrmacht, die wir bisher schon auf beiden Kriegsschauplätzen bewiesen haben, wird also von Tag zu Tag nicht geringer, sondern stärker.

Es ist darum der Tag nicht mehr fern und das Jahr 1915 wird ihn noch weit vor seinem Ablauf sehen. — daß das deutsche Heer auf beiden Kriegsschauplätzen den entscheidenden und endgültigen Erfolg errungen hat. Das Jahr 1915 wird für uns mit völliger Gewißheit das Jahr des Sieges werden und zugleich das Jahr eines Friedens, nach dessen Abschluß die Macht und Weltstellung Deutschlands bedeutend vergrößert ist. So können wir das alte Jahr mit dem Bewußtsein verlassen, daß es uns überall Sieg und Ruhm gebracht hat und das neue Jahr mit der Hoffnung begrüßen, daß es uns den Lohn für die Opfer bringen wird. Der Friedensschluß wird uns auch für die Verluste entschädigen, die wir einstweilen notgedrungen in unserem Kolonialbesitz erlitten haben, die aber nicht endgültig sind. Die Entscheidung fällt in Frankreich und in Russland und sie fällt, dessen sind wir sicher, zu unseren Gunsten.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Australien nimmt eine deutsche Insel.

Nach englischen Blättern hat der australische Verteidigungsminister Pearce am 21. Dezember im Namen der australischen Regierung die Angliederung der deutschen Insel Bougainville, der größten Insel der Salomonengruppe, angefordert. Die Proklamation fand in Rabaul statt, wo die englische Flagge gehißt wurde. Bevor die Deutschen die Insel verlassen, versenkten sie im Hafen einen Dampfer, der jetzt wieder gehoben werden soll.

Frankreichs schlimmster Zusammenbruch.

Frankreich hat in den letzten Tagen eine doppelte Enttäuschung erlitten: Den Zusammenbruch des Joffre'schen Angriffsplanes und die Abgabe von Japans. Mit Recht schreibt ein französischer Politiker, daß das Vordringen der schlimmsten Zusammenbrüche Frankreichs sei. Japan, das Kiautschow genommen habe, wolle auf den europäischen Kriegsschauplätzen seine Truppen einziehen, sondern in Ruhe abwarten, was ihm der Friedensschluß noch in den Schoß wirft. — Auch Frankreichs Siegeshoffnungen schrumpfen, wie die des russischen Bundesgenossen, immer mehr zusammen.

Dage kommt, daß die Lage in Marokko immer ernster wird. Es wird jetzt allgemein geglaubt, daß Taza, Fez, Casablanca und Kenitra von den Franzosen geräumt werden müßten. Ein sehr unglücklicher Zufall für die Franzosen besteht in dem Umstand, daß unmittelbar nach Verkündung des Heiligen Krieges ein ungeheurer Pestausbruch in Schwarzafrika von neuangelegte Plantagen französischer Ansiedler zwischen König und Mogador hereinbrochen ist und alles verpestet hat. Die abergläubigen Eingeborenen, die sich in dieser Gegend noch ziemlich ruhig verhalten hatten, nahmen dieses als schicksalhaftes Zeichen des Himmels an und schloßen sich der Aufstands-bewegung an. — Die französische Flotte wird sich voraussichtlich mit der Frage zu beschäftigen haben, ob die Unterdrückung des Aufstandes in Marokko sofort in größtem Maßstabe eingeleitet werde, oder ob die Regelung dieser Angelegenheit bis nach dem Kriege verschoben werden soll.

Hermann Ferschhammer froh eine ganze Welle den Graben entlang.

Endlich lagte er durch das Saumkraut hindurch nach den Feinden. Dort regte sich nichts mehr. Behutsam kamen die vier nun den Grabenrand empor und dann ging es weiter auf dem Felde gegen die Chauffee.

Im Osten dämmerte ein toller Frühlichtschein, als sie endlich in weitem Bogen bis zur Chauffee gekommen waren. Es galt nun, die Landstraße zu überqueren. Hermann Ferschhammer wollte als erster hinüber, aber Richard Wehrin hat so dringend, daß er schließlich einverstanden war. Das Baggelrad gelang, wenn es auch den diesseitigen hinter niedrigen Anstrich starrenden eine Empfindung erlief, die Richard Wehrin drüber abern Fußweg verschmunden war.

Vorsichtig folgten in weiten Abständen die drei andern. Dann ging es wieder gemeinsam vorwärts. Das Gewehr am Nemen zwischen den Säunen, so zogen sie sich weiter.

Noch verhältnismäßig kurzer Zeit waren sie bei dem ersten Gefallen.

Erstarrt lagen sie neben dem Toten. Die Hand hielt er auf die Brust gepreßt, die Augen waren halbgeöffnet. Hermann Ferschhammer nahm die Hand herunter: auf dem Blau des Waffenrodes zeigte sich ein braunschwarzer Punkt, aus dem schwere rote Tropfen sickerten.

„Dragoner!“ rieferte Bigall. Sie drückten dem Toten die Augen zu; dann ging es weiter zu den beiden andern.

Ihnen allen war das Herz schwer geworden. Niemand fragte danach, wer die

„Der ernsteste Schlag gegen England.“

Kopenhagener Blätter berichten, daß die englischen Marineschiffverhändigen außerordentlich bekräftigt über den Verlust des Schlachtschiffes „Formidable“ sind. Man gesteht ein, daß dieser Verlust der „ernsteste Schlag gegen die englische Flotte“ sei.

Türkische Siege über die Russen.

Nach den amtlichen Berichten der türkischen Seeresleitung ist die Kaukasus-Armee ihren siegreichen Vormarsch fort. Ein Teil des Heeres, der bis Saisamisch vordrückt, trug nach einer erbitterten Schlacht einen endgültigen Sieg davon. Die türkischen Truppen haben mehr als 200 Russen gefangen genommen, 8 Kanonen, 13 Schnellenergeschütze, große Mengen Waffen und Munition, sowie Kriegsmaterial und Lebensmittel erbeutet. Zugleich errangen die türkischen Truppen gemeinsam mit persischen Stämmen einen Erfolg in Nordpersien. Ein Angriff des russischen Kreuzers „Aldob“, der eine Landung bei Jassa versuchte, wurde zurückgeschlagen. So ist auch im Kriege gegen die Türkei Russland überall in die Verteidigung gedrängt.

— Aber einen neuen Erfolg der österreichischen Marine berichtet das „Neue Wiener Tagblatt“: Das in der Straße von Trantsa torpedierte französische Admiralschiff „Courbet“ ist vor Kalosa gesunken. Der französische Admiral und der größte Teil der Besatzung wurde von den anderen Schiffen gerettet. Das französische Unterseeboot „Bernoulli“ ist gleichfalls gesunken.

— Von serbischer Seite wird gemeldet: Belgrad ist von neuem bombardiert worden. Es wurde niemand verletzt, aber mehrere Häuser wurden beschädigt.

— Nach Berliner Berichten ist die Stellungnahme Portugals im Weltkrieg immer noch nicht entschieden. Während die Kammer der Regierung unbedingte Vollmacht erteilt hat, erklärt der Senat, daß er keinen Krieg wolle. In Frankreich meint man jedoch der Teilnahme Portugals sicher sein zu können, da die Regierung schon zu weitgehende Verpflichtungen übernommen habe.

Rußland ohne Hoffnung.

Der „National-Zeitung“ ist ein Brief zur Verfügung gestellt worden, der eine Unterredung wiedergibt, die der Schreiber mit einem künftigen russischen General hatte. Der Offizier hat mit ziemlichem Freimuth seine Ansicht geäußert und dabei u. a. erklärt:

„Wir waren fest überzeugt, daß dieser Krieg spätestens in einem halben Jahre entschieden sein würde. Wir haben damit gerechnet, daß die ungeheure russische Heeresmacht unbedingt imstande sein müßte, Österreich über den Haufen zu rennen und über Opatowitz in das Herz Deutschlands zu marschieren. Es läßt sich nicht verstehen, daß wir uns in diesen Hoffnungen getäuscht sehen. Wir kommen nicht vorwärts. Freilich ist es ein gewisser Erfolg, daß wir jetzt einen Teil Galiziens besetzt halten können. Aber man darf dies auch nicht allzu sehr überschätzen. Denn wenn wir auch nur einmal entschieden geschlagen werden, so müßten wir aus Galizien heraus, und heute muß auch mit dieser Möglichkeit gerechnet werden.“

Anfangs August hätte es uns ganz unerschrocken erschienen, daß die ungeheuren russischen Heeresmächte auch nur irgendein Unglück erleiden könnten. Heute denkt man in Russland über diese Eventualität anders, und wir sind froh, wenn wir ausruhen können. Es galt bei uns als feststehend, daß es für keinen Gegner möglich wäre, in Russland einen Winterfeldzug zu führen, und wenn es tatsächlich zu einem Winterfeldzuge kommen sollte, so wurde von unserer Seite fest damit gerechnet, daß der Gegner völlig untätig verharren müßte. Allein diese Annahmen sind nun umgestoßen worden. Wir sehen uns zwei Feinden gegenüber, die sich während des Winterfeldzuges sehr oft angriffsweise betätigen, ja sogar Boden gewonnen, und wir erringen nun im eigenen Lande keinen ausgleichenden Erfolg.“

Dann unsere Verluste. Ja, redue ja nicht, was wir an Truppen verloren haben, denn diese können vorläufig noch ersetzt werden, aber wo sollen wir die Offiziere hernehmen? Wer soll die neuen Mannschaften ausbilden, die, wenn sie nicht richtig gelehrt, eine ungeheure

Herde sind, mit der man nichts anfangen kann. Ich als alter Soldat will und darf nicht daran glauben, daß wir unterliegen, aber aufrichtig gesagt, sehe ich auch noch nicht den Weg, auf dem wir siegen sollen. So wie ich, denken viele bei uns, ich möchte beinahe sagen, die Mehrheit. Freilich unsere Seeresleitung verharret mit einer gewissen Starrköpfigkeit dabei, das Endziel dieses Krieges zu erreichen. Sie hat den Willen dazu, aber nicht die Mittel.

Wir sind ganz allein auf uns angewiesen, denn darüber läßt sich nicht hinwegkommen, daß die strategische Unterstützung unserer Verbündeten im Westen nicht das gewährt, was erwartet wurde und was sie gewähren müßten, um zu einem Erfolge zu gelangen. Wir befinden uns heute in einem großen Dilemma. Wenn wir den Krieg abbrechen — und vielleicht wäre dies möglich —, so können daraus innerpolitische Folgen entstehen, die nicht abzusehen sind, und die man, das kann ich Ihnen sagen, ganz außerordentlich fürchtet. Sehen wir aber den Krieg fort, so wird Russland vollkommen entkräftet, ausgezogen und verelendet, ohne daß ein entsprechender Ersatz dafür geschaffen wird.

Zum Schluß meinte der Offizier, Russland habe den Krieg zu früh begonnen, und das räche sich jetzt. Auch dieser Russe vertritt die jetzt immer häufiger im Westen auftretende Anschauung, Russland solle sich vom Dreiverband loslösen und einen ehrenvollen Frieden mit Deutschland suchen. Im übrigen scheint sich die Regierung nicht mehr auf die Armee zu verlassen. Gegen 11 000 Studenten, die jetzt eine oberflächliche militärische Ausbildung in teils für den Augenblick hergerichteten Militärschulen vollenden, treten als Führer ins Heer ein, wo ihnen folgende Kriegskräfte Kompagnien, sogar Bataillone anvertraut werden. Unter diesen jungen Leuten wird häufig von der revolutionären Partei gearbeitet, deren Hauptführer sich unter falschen Namen auch im Heer befinden. Im Falle einer einschleichenden Niederlage wird ein großer Erfolg der revolutionären Bestrebungen erwartet, um die jetzige Regierung durch revolutionäre Einrichtungen zu ersetzen, und, wenn dies zu guten Bedingungen möglich ist, Frieden zu schließen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Maßnahmen unserer Feinde auf wirtschaftlichem Gebiete erfordern eine Ausdehnung der deutschen Vergeltungsregeln. Der Reichstagsrat hat neuerdings eine Verordnung erlassen, wonach die zwangsweise Verwaltung von Firmen, die bisher nur auf französische Gesellschaften Anwendung fand, auch auf englische Unternehmen in Deutschland ausgedehnt wird. Des weiteren befaßt sich die maßgebenden Stellen gegenwärtig mit der Frage, ob es angebracht erscheint, die Zwangsverwaltung auch für russische Gesellschaften einzuführen.

Italien.

In der Instruction für Sir Henry Howard, den englischen Gesandten beim Vatikan, die jetzt bekannt gegeben worden ist, heißt es, Howard habe den Auftrag erhalten, dem Papst die verschiedenen Gründe mitzuteilen, die die britische Regierung genötigt hätten, in den gegenwärtigen Krieg einzugreifen, nachdem sie alle Mittel angewandt habe, um den Frieden zu erhalten. — Sir Henry Howard ist um seine Aufgabe nicht zu beneiden.

Rußland.

In Petersburg ist es neuerlich zu großen Arbeiterunruhen in den Vorstädten gekommen. Die Forderung in den unteren Volkskreisen und die Abweisung gegen eine Fortsetzung des Krieges wird zwar gewaltig unterdrückt, ist aber nicht erloschen.

Balkanstaaten.

Anlässlich eines Empfanges bei Hofe äußerte sich König Konstantin in Anwesenheit diplomatischer Vertreter: Friedenland will seine Neutralität bis zum Ende des europäischen Krieges bewahren. Wenn der Fall eintreten sollte, daß irgendein Staat uns angreift, dann werden wir uns wehren und unser Land aus eigener Kraft oder mit Hilfe unserer Verbündeten gegen jeden Feind verteidigen, sei es ein großer oder ein kleiner Staat.

Die Sache wurde kritisch.

„Auf! Vorwärts! Marsch, marsch!“ kommandierte Hermann Ferschhammer, und im Ru waren die vier auf den Beinen und jagten in langen Sähen den Schützengräben der Feinde zu.

Und kaum hatten sie die erste Linie erreicht, so begann auch hier das Feuern. Zwischen das kurze und helle Lad-Lad der Infanteriegewehre erscholl von Südwesten her aus der Gegend von Thann das Gebrumme schwerer Artillerie. Dort hatten sich größere Abteilungen gegen Bismweiler entwickelt. Es galt nun hier die feindlichen Streitkräfte zu treffen, damit sie nicht in dem Kampf, der der Wiedereroberung der Kreisstadt galt, eingreifen konnten.

Hermann Ferschhammer erhielt seine Meldung und verschwand dann mit seinen Begleitern im zweiten Schützengraben, der sich unmittelbar an den Waldrand lehnte.

Es waren am Tage elf Stunden marschiert und hatten dann ohne jede Ruhe die schwierige Erkundung ausgeführt. Aber in ihre Augen kam kein Schlaf. Immer, wenn sich die bleiernen Räder senken wollten, schoben sie vor sich das brechende Auge der Toten, die da auf einsamer Waldwiese lagen. Und über sie hinweg flogen hinüber und herüber die Geschosse. Man sah sie nicht, man hörte nur das Pfeifen und ihr Aufschlagen. Im allgemeinen richteten sie keinen Schaden an; nur auf dem rechten Flügel war einer der Deutschen gefallen. Er hatte längere Zeit regiert und war dabei zu weit aus der Bedung gekommen.

Ein Kopfschlag!

Es brault ein Ruf.

23. Erzählung von Max Krenndt-Denart.

„Nur, du nimmst den links! Bistall den in der Mitte und Wehrin den rechten. Achtung!“

In diesem Augenblick wandten die Reiter blickwärts und einer von ihnen erhob die Hand. Als er sie jedoch kaum in Schulterhöhe hatte, durchdrang ein scharfer Knall die tiefe Stille der Natur! Der Reiter sank von seinem Pferde. Bistall's Kopf hatte gut getroffen.

Die beiden andern gaben ihren Pferden die Sporen.

„Feuer!“ kommandierte Ferschhammer. Diesmal werden die beiden Schüsse ein Echo am jenseitigen Waldsaume. Mehrere Funken blühten auf. Die feindliche Infanterie beschloß den Vorposten am Graben.

Hermann Ferschhammer sah das alles mit einem seltsam fremden Empfinden. Ihm kam nicht der Gedanke, daß jene Schüsse, die dort aufblühten, auf sein junges Leben zielten. Er fühlte nur, daß er weiter vordringen mußte, um festzustellen, ob auch diesseits der Chauffee die Feinde den Waldsaum besetzt hielten.

„Toll mit nach!“ rief er, nachdem drüber das Feuer eingestellt worden war. „Wir müssen auf einem Umwege zu den Gefallen gelangen.“

Während sie in dem sumpfigen Graben hintereinander vorwärts krochen, schallte von drüber her der Hüßschlag eines Pferdes, das seinen Reiter verloren hatte und nun zum Kugel im Walde zurückgaloppierte. Die andern beiden Pferde waren gerettet.

Einsamen dort getötet hatte. Niemand konnte deshalb zur Rechenschaft gezogen werden, es sei denn, daß ihn das gleiche Schicksal traf.

Die Vorkämpfer hatte bald festgestellt, daß auch die beiden andern Dragoner waren, dann ging es auf dieselbe Weise auf dem gefährlichen Wege zurück.

Der tolle Frühlichtschein nahm immer bestimmtere Färbung an, der Mond stand gelb und lichtlos hinter den Baumkronen, die den Feind bedekten, und fern am Horizont zeigten sich bunte Wolkenfelder, hinter denen sich die aufsteigende Sonne barg.

Hermann Ferschhammer mußte unwillkürlich daran denken, daß die drei, die da einlam und still auf der Waldküstung lagen, ihre Strahlen nicht mehr sehen würden. Daheim würde man sie vergebens erwarten, wie so viele andere. Und mit grausamer Deutlichkeit fand plötzlich die Masse derer vor seinem geistigen Auge, die schon diesem Kriege in den ersten heißen Tagen zum Opfer gefallen waren. Und davor rüsteten in Ost und West und Nord Millionen und Abermillionen, die alle bestimmt waren, in dem fürchterlichen Drama eine Rolle zu spielen, von dem Hermann Ferschhammer in dieser Nacht eine Szene mit erlebt hatte.

Bisligl matterte es hinter ihnen am Waldsaum, gerade als sie sich anschickten, die Anhöhe der Chauffee zu gewinnen. Deutlich sahen die vier graue Rauchwolken aufsteigen, die im leichten Morgenwinde zerfielen. Über sich und neben sich hörten sie ein seltsames Pfeifen und Klacken und unmittelbar hinter Richard Wehrin wilden Sandstöße auf.



Erzherzog Eugen.

Wien, Anfangs Januar.

Die Ernennung des Erzherzogs Eugen zum Oberkommandanten im Süden war unter schönsten Weihnachtsgelächeln. Eine Erfüllung lag darin und eine größere Verheißung. Aber ein Kurzes werden es ja rund 50 Jahre sein, daß Österreich auch in einem Krieg gegen zwei Fronten stand. Just gegen die zwei Fronten, die heute seine sichersten Flankenbedeckungen sind. Und auch damals — anno 66 — gab es einen nördlichen und einen südlichen Kriegsschauplatz: Böhmen und die Lombardie. Lange wurde damals, wie man in dem ausgezeichneten Buch von Heinrich Friedländer nachlesen mag, in Wien hin- und herberaten, wen man im Norden, wen im Süden mit dem Oberkommando betrauen sollte. Benedek wäre sojapaner der natürliche Führer in Oberitalien gewesen. Aber Rücksichten auf die Dynastie verlangten, dieses Kommando einem Mitgliede des Kaiserhauses anzuvertrauen. Erzherzog Albrecht wurde der Feldherr der Südbarmee.

Aus der Vergangenheit darf auf die Gegenwart, vom Oheim auf seinen Neffen Eugen ein prophetischer Schluß gezogen werden, der weniger Wahrscheinlichkeit ist, als vielmehr in tatsächlichen Verhältnissen begründet; uniere Lage im Süden ist trotz der Räumung Belgrads so gut und vielersprechend, daß man ein Mitglied der Dynastie mit der obersten Führung betraute. Stünde es anders, wäre man an besunterrichteter Stelle nicht dieser zuverlässigen Meinung, man hätte, wie die Geschichte des Jahres 1866 lehrt und beweist, nie eine kaiserliche Hebel an die Spitze der Südbarmee berufen. In der Ernennung des Erzherzogs Eugen liegt eine große Verheißung.

Doch zugleich auch eine Erfüllung und Genugtuung. Kein anderes Mitglied des Kaiserhauses ist so volkstümlich wie der Groß- und Deutschmeister Eugen. Von einem Ende der Kärntnertrage zum andern steht man seine überragende Gestalt. Denn selbstverständlich ist Erzherzog Eugen wie jeder volkstümliche Mensch in Wien ein großer Spaziergänger vor dem Herrn, wie dies übrigens auch sein Oheim und Vorgänger in der Würde des Großmeisters vom Deutschen Ritterorden, der Erzherzog Wilhelm, gewesen ist. Der hatte freilich nicht die wunderbare Figur des Neffen, war kleiner, schmächziger. Erzherzog Eugen ist ein prächtvoller Mann. Ein Knie von Gestalt und doch elegant und geschmeidig in seiner Haltung, seinem Gang und Gebaren. In seinen Augen ist ständig ein leicht ironisches Lächeln. Jedemfalls: alle Offiziere, die der Erzherzog auf seinem Bummel auf der Kärntnertrage in Friedenszeiten antrifft, bleiben sojapaner tief unter ihm. Dieser jähliche Sarkasmus, den er da hüt, geht sehr unheimlich vor sich. Ein Offizier steht vor einer Auslage; plötzlich floßt ihm jemand von rückwärts auf die Schulter: der Erzherzog. Passanten bleiben stehen. Ein Kreis bildet sich. Mit freudiger Begeisterung bilden ihm die Leute nach: Unser „Eugen“.

„Unser Eugen“, so nannten sie ihn auch in Innsbruck, wo er über ein Jahrzehnt als Korpskommandant und Generaltruppeninspektor residierte. Der Stolz, der Angewandte der Stadt, des Landes, Schwärmerisch verehrt, von den Truppen vergöttert. So beispiellos beliebt, daß es, wie mancher munkelte, sogar ein bißchen den Reiz des Thronfolgers Franz Ferdinand gewekt und vielleicht seine Abberufung, jedenfalls aber den Sommeraufenthalt Franz Ferdinands auf Schloß Ambras bewirkt hat. Die Tröler waren bereit, für ihn durchs Feuer zu geben. Sie werden jetzt Gelegenheiten haben, es zu beweisen. Ein Eugen steht an der Spitze der Front gegen Belgrad. Wie einstmals schon in Österreichs Geschichte. Und das alte Lied gewinnt erhöhte Bedeutung.

Volkswirtschaftliches.

Erweiterte Familien-Unterstützung Frieden-angehöriger. Die Unterstützung von Familien eingetretener Mannschaften ist neuerdings erweitert worden. Im Falle der Bedürftigkeit sind auch

Dermann Ferchhammer hatte in seiner Kompanie den ersten Toten. Gegen Mittag zogen vier Maschinen-gewehre hinter dem dritten Schützengraben auf, dahinter standen, noch völlig vom Walde verborgen, fünf leichte Feldgeschütze, während ein Kavallerie-Regiment, das abgefallen war, im Schatten der Bäume lagerte und dem Gewehrfeuer, sowie dem leichten Donner der Geschütze lauschte.

„Vorläufig keine Entscheidung suchen!“ Das war die Losung für die Abteilungen, die hier die Chausseebereiche und die Waldlichtung hielten.

Und so lagen die Mannschaften untätig in den Schützengraben, während auch die andern hinter der Front im Walde sich mit allerhand Matoria die Zeit vertrieben.

Zwei Tage lang lagen die Kämpfenden so einander gegenüber. Einmal hatten die Franzosen eine Umgehung versucht, aber das verheerende Feuer der Maschinengewehre, deren Anzahl sich bedeutend vermehrt hatte, zwang sie wieder in die alte Stellung zurück. Ein paar Stunden später hatte die Kavallerie, rechtsseitig auf dem linken Flügel jenseits der Chaussee nach vorn gedrückt, den Abzug der Österreicher in der Richtung nach Wäweller verhindert.

So brach die dritte Nacht an, die Nacht, die den Abend folgte, an dem der Kampf um die Kreisstadt und die nahegelegene Grenzstadt am heftigsten tobte.

Leutnant Karl Gastner hatte um Mitternacht Dermann Ferchhammer aus dem Schützengraben gerufen:

die Stiefelern, Stiefelgeschwister und Stiefelkinder zu berücksichtigen, wenn sie von dem Eingezogenen unterhalten worden sind oder Bedürfnis nach dem Dienstentritt hervorgerufen ist. Dies gilt auch für mit in die Ehe gebrachte Kinder. Elternlose Entel und den ehelichen Kindern gleichzustellen. In Betracht kommen auch Mannschaften im wehrpflichtigen Alter, die nicht mehr in die Heimat zurückkehren konnten. Es muß dann nur glaubhaft gemacht werden, daß sie als Gefangene im feindlichen Ausland zurückgehalten werden. Dasselbe gilt für Mannschaften, die im Ausland bei einem Marine- oder Truppenkorps eingegliedert worden sind.

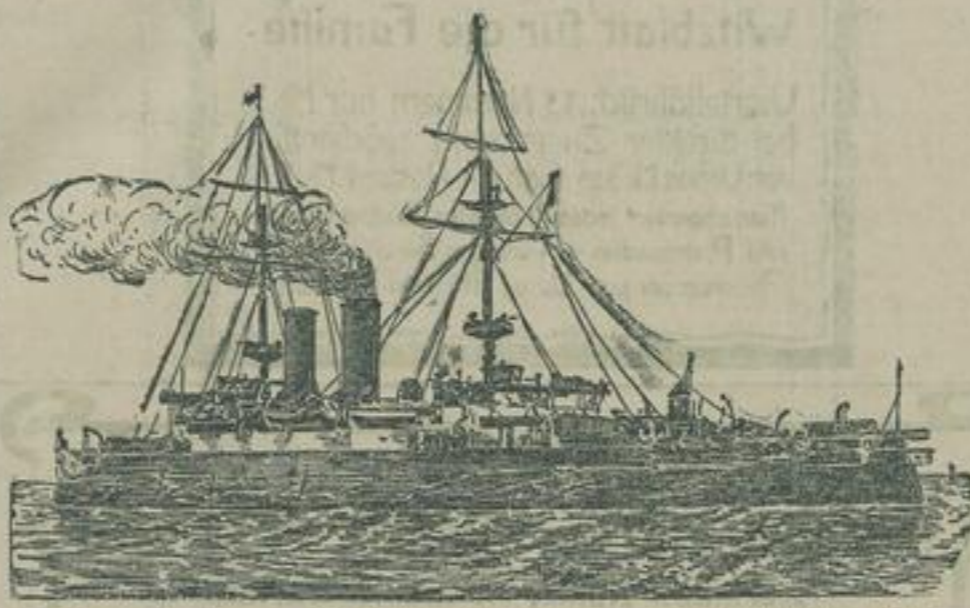
Von Nah und fern.

Aufgehobener Gallorabenjagd. Die Galloren sind in diesem Jahre nicht nach Berlin gekommen, um der kaiserlichen Familie die Glückwünsche der Salzwirker-Brüderschaft im Tal bei Halle zum neuen Jahre auszusprechen. Die Reulabergabgabe der Galloren,

von 5 bis 300 Mark erhöht, die die Familie Zimolli vor ihrer Abreise ins Ausland zu bezahlen vergessen hatte. Das Amtsgericht Legernsee hatte in öffentlicher Auktion Zimolli und seine Gattin zur mündlichen Verhandlung vorgeladen. Der russische Diplomat hat es vorgezogen, die eingelagerten Beiträge durch eine Mittelsperson begleichen zu lassen.

Eine französische Zeitung im Reichsland erlaubt. Der Kommandant von Niederrhein, Generalmajor v. Vochow, gibt bekannt: Die in Reich erscheinende, einen deutschnationalen Standpunkt vertretende „Vorfrüher Zeitung“ erscheint auch in französischer Sprache. Diermit wird bewirkt, demjenigen Teil der elsass-lothringischen Bevölkerung, der trotz seiner 43-jährigen Zugehörigkeit zum Deutschen Reich lieber immer noch nicht der deutschen Sprache mächtig ist, und der Verdüsterung des Okkupationsgebietes wahrheitsgemäße Berichte über den Gang der Kriegs- und Weltereignisse zuzuführen.

Das vernichtete englische Linienschiff „Formidable“.



Das im Kanal gesunkene englische Linienschiff „Formidable“ ist durch den Schuß eines deutschen Unterseebootes vernichtet worden. Von der 760 Mann starken Besatzung wurden nur 201 gerettet. Am 1. März 1916 war die „Formidable“ mit vier 20-Zentimeter, zwölf 15,2-Zentimeter, sechs 7,6-Zentimeter-Geschützen, vier Torpedobehälterrohren und zwei Wasserbomben und erreichte bei 15 000

Uferbeständen eine Geschwindigkeit von 18,3 Knoten. „Formidable“ lief im Jahre 1898 vom Stapel. War sie daher auch kein Großkampfschiff wie die „Abacibus“, die an der türkischen Küste einer Mine zum Opfer fiel, so bedeutete ihr Untergang doch wieder eine Lücke in der Front der englischen Schlachtschiffe.

befehle aus Halle der Schlachtwort und Solieren. Ist dem Kaiser, der Kaiserin, dem Kronprinzen und den anderen kaiserlichen Prinzen mit der Post zugesandt worden. — Wie man in Halle erzählt, hat die Salzwirker-Brüderschaft die Absicht, beim siegreichen Einzug des Kaisers in Berlin sich durch eine Abordnung vertreten und dem Kaiser die Friedens-Glückwünsche der Brüderschaft auszusprechen zu lassen.

Errichtung eines Kriegerdenkmals in Frankreich. Auf Anregung des Großherzogs von Mecklenburg haben die Senate der drei Danesstädte die Errichtung eines Grabdenkmals für gefallene Danesaten und Mecklenburger auf dem Friedhofe von Ronow beschlossen.

Ein Sohn des Reichstanzlers gefallen. Der älteste Sohn des Reichstanzlers v. Bethmann Hollweg ist auf dem billyschen Kriegsschauplatz gefallen. Er hatte die Jurisprudenz studiert. Am Anfang des Krieges war er als Bataillonchef des Breslauer Leib-Regiments ins Feld gezogen und bald zum Leutnant d. R. befördert worden. Nun ist er auf einem Patrouillenritt gefallen.

Zimolli bezahlt seine Schulden. Wegen den russischen Volkstänzer Zimolli und seine Gattin ist nach Kriegsausbruch von Einwohnern Legernsee, Kottsch und Egernd vor dem Amtsgericht Legernsee Klage erhoben worden, die sich auf allerlei Beiträge

führen. Unter diesem Gesichtspunkt ordne ich an, daß diese eine Zahlung für die Kreise Niederrhein-Dit und Niederrhein-West auch in französischer Sprache allgemein zugelassen ist.

Frucht Fährtritte geteilt. In Rathenow kamen mehrere Personen nachts in angetrunkenem Zustande in eine Wirtshaus und verlangten die Verabfolgung von Getränken. Als ihnen diese verweigert wurden, begannen sie derartige Ausdrückungen, daß die Polizei gerufen werden mußte. Ein Wächter nahm einen der Ruhestörer fest, er wurde aber von mehreren Personen angegriffen und durch Fährtritte so schwer verletzt, daß er bald darauf auf der Polizeiwache starb. Die Täter sind verhaftet.

Todesurteil eines Riegershauptmanns. Der spanische Militärflieger Hauptmann Celsulo ist auf dem Flugplatz Cuatrecientos bei Madrid mit seinem Flugzeug aus einer Höhe von über hundert Metern abgestürzt. Er war sofort tot.

Wollfächer-Liebesgaben.

Bei der Ablieferung wachen. In Anbetracht der Waffen von wolleiten Gegenständen der verschiedensten Art, die jetzt als Liebesgaben hergestellt werden, taucht vielfach die Frage auf, ob man diese Dinge vor der Ablieferung wachen soll oder nicht? Da hierüber, wie die Erfahrung zeigt, in

etwa 200 Meter vor ihnen, eine lange Schützenlinie. Der Regen hatte jetzt aufgehört und einzelne dicke Wolken schienen ein graues Dämmern. Dermann Ferchhammer unterließ ganz deutlich die einzelnen Gruppen des feindlichen Schützenzuges. Dort am Waldsaum zog sich ein Kohlfeld entlang. Dort lagerte der Schützenzug und begann in aller Ruhe, als handelte es sich um ein Kriegsspiel, Schanzarbeiten.

Die deutsche Abteilung warf sich unter den dichten Bäumen nieder. Und nun begann wieder das langsame Vorwärtstreiben.

Dermann Ferchhammer war vorne an. Als sie noch etwa 100 Meter vom Feinde entfernt waren, rief er seinen Leuten zu: „Nun gilt es! Schuß und Gewehr nieder muß ein sein.“

Er gruppierte seine Mannen so, daß er mit seinem Bruder vorn in einem Abstand von drei Metern lag; dahinter Lebon, Bigall und Richard Wehlein.

„Nun los!“ rief Dermann. Fast gleichzeitig knallten die fünf Gewehre. Drei der feindlichen Schützen stürzten zusammen. Im selben Augenblick aber kam Lebon in den Zug. Kommandante schallten und hundert Gewehrdäufe richteten sich gegen den Waldbrand, an dem weiße Wölflinge entlang strichen.

Dermann Ferchhammer lag mit seinen vier Begleitern regungslos. Ein Kugelregen saulte über ihre Köpfe hinweg. Aber von dieser Seite wurde nicht mehr geschossen, und so stellte man zunächst auch drüben das Feuer ein.

Langsam drang Dermann Ferchhammer mit seinen Leuten weiter vor.

Als sie gerade wieder mit dem Feuern beginnen wollten, sang hinter ihnen ein Orkan. Die deutsche Kavallerieabteilung hatte sich zur Attacke gerüstet. Und Dermann Ferchhammer sah noch recht bekümmert, sagten die Offiziere wie die wilde Jagd an ihnen vorbei. Das Gewehrfeuer war das Signal gewesen.

Im Augenblick war der Nahkampf im Gange. Die überraschten Schützen wehrten sich verzweifelt. Aus ihren hinteren Reihen wurde zwar noch immer geschossen, aber das Feuer mußte im Dunkel unwirksam bleiben und konnte vor allem auch nicht mit dem nötigen Nachdruck unterhalten werden, weil die Schützen zu starkem Geball knallten der deutschen Reiter beizugaben.

„Hurra! Hurra!“ sang es immer wieder. Mit hochgeschwungenem Säbel ließen die Offiziere ein, und bald befand sich der feindliche Schützenzug in wilder Flucht in das Gehölz. Dort war für die Offiziere Halt geboten; denn im Schutze des dichten Waldes hatten sich nicht nur die Flüchtenden gesammelt, dort standen auch Maschinengewehre.

Hinter Ferchhammers Patrouille hatten sich inzwischen vier Halbzüge der Infanterie eingeschoben, die nun dem Feinde in der Flanke saßen. Als er sein Maschinengewehfeuer auf die Kavallerie richten wollte, die sich nach ihrer wohlgeleitungen Attacke aus dem Kohlfeld in den Schutze des Waldsaumes zurückzog, begann die deutsche Infanterie ein mächtiges Feuer.

weiten Kreisen keine Klarheit herrscht, so sei hier darauf hingewiesen, daß sich das Waschen, das allerdings nach den folgenden weiter unten angegebenen Regeln vorgenommen werden muß, unter allen Umständen empfiehlt. Es ist eine Notwendigkeit, deren Ausführung gar nicht dringend genug ans Herz gelegt werden kann.

Das Waschen ist schon deshalb notwendig, weil die verstrickte Wolle zahlreiche lose Fasern enthält, die vom Spinnen und Weben herabhängen und noch mechanisch an ihr hängen. Diese Fasern können auf einer empfindlichen Haut ein fortwährendes unangenehmes Jucken und Kratzen verursachen. Des weiteren enthält die Wolle vom Spinnen her stets noch etwas Öl, das sich unter Umständen unter Abspaltung von Ölsäuren zersetzen kann. Auch dann können unangenehme Empfindungen auf der Haut, ja sogar Ausschläge entstehen. Durch das Waschen wird das Öl in ungeschädliche Verbindungen übergeführt, die dann durch das Waschwasser entfernt werden.

Endlich ist zu bedenken, daß die Wolle, bis sie zum Strumpf oder einer sonstigen Liebesgabe geworden ist, durch die verschiedenen Hände geht, die oft nicht sauber sind. Die Wollvorräte lagern in den Spinnereien, Webereien, Garnhandlungen usw. oft monatelang und nehmen dabei viel Staub auf. Des weiteren fällt beim Stricken das Wollstaub so und so oft auf die Erde, wobei es gleichfalls staubig und schmutzig wird. Bei Verwundungen oder sonstigen Verletzungen können nun alle die durch die eben geschilderten Umstände von der Wolle aufgenommenen Schmutzstoffe und Staubteilchen in die Wunde eindringen und dadurch Infektionen und Verschlimmerungen der verschiedensten Art herbeiführen. Deshalb ist es unter allen Umständen notwendig, daß man die Wollfächer vor der Ablieferung wäscht.

Das Waschen muß allerdings in sachgemäßer Weise geschehen, um das Einlaufen und Verfilzen, durch das die Wolle hart und unangenehm zu tragen wird, zu verhindern. Man stellt zunächst aus Wasser unter Zugabe von venesantischer oder Parfeller Seife, die im übrigen durchaus nicht aus Parfelle kommt, sondern in Deutschland hergestellt wird und nur aus alten Zeiten her diesen französischen Namen trägt, oder aus Seifenwurzeln eine Seifenlauge her, die man erhitzt und dann wieder soweit abkühlen läßt, daß sie lauwarm (handwarm) ist. In dieser Lage oder in dem in ihr geschlagenen Seifen Schaum werden dann die Wollfächer gewaschen. Nach dem Waschen spült man sie zur Entfernung der Seife in lauwarmem Wasser, das man immer wieder erneuert, und zwar so lange, bis keine Seifenbestandteile mehr abfließen. Dann wird die Wollwäsche ausgedrückt, aber nicht etwa ausgerungen, denn durch das Ausringen tritt Verfilzung ein. Hieran wird die Ware an einer warmen, aber nicht zu heißen und möglichst luftigen Stelle getrocknet. Verfährt man in dieser Weise, so behält der Wollfächer sein weiches und lockeres Gefüge, das allein insofern ist, den Körper warm zu erhalten.

Vermischtes.

Gold aus dem Sparstumpf. Aus Herbit berichtet die „Magdeburgerische Zeitung“: Kommt da dieser Tage ein altes Mütterchen aus bieske Postamt, um auch ihr Gold gegen anderes Geld einzutauschen. Der Schalterbeamte ist natürlich gern dazu bereit, und nun packt das Mütterchen ein schweres Taschentuch aus dem Korbe und legt dem Beamten 6000 Mark in eitel Goldstücken dahin. Er gibt der Frau 800 Mark davon zurück, da er nicht mehr Geld zum Einwechseln hat. Auf den Rat eines Herrn geht das Mütterchen nun mit dem übrigen Gelde zur Landesbank, um auch dieses einzutauschen. Vertrag, wie sie mit einem Male zu so viel Geld komme, entgegnete die alte Frau, das Gold habe sie schon so lange liegen, als ihr Mann tot sei, nämlich seit 21 Jahren. Als man ihr riet, doch nicht so viel Geld im Hause zu behalten, wo es gestohlen oder durch einen Brand vernichtet werden könnte, lehnte die Frau mit dem Bemerkten ab: „Ich will es man lieber mit zu Hause nehmen. Es liegt ja dort schon so lange.“



Vermischtes.

Leipzig. Kürzlich machte ein in der Umgebung Leipzigs wohnhafter Angestellter in der hiesigen Stadt die Bekanntschaft eines Schönefelder Handelsmannes. Dieser machte den neuen Bekannten ein strafbares Anerbieten um hinterher mit Erpressung an ihn heranzutreten zu können. Obwohl der andere auf seine Verjüchte nicht einging, wußte der Handelsmann doch Kapital aus seiner Bekanntschaft herauszuschlagen und verschiedentlich Geld seinem neugeworbenen Freunde zu erpressen. Eines Tages rief die Polizei aber die Schuld und er tat das einzige Richtige, er erstattete Anzeige bei der Kriminalpolizei, die den Handelsmann, einen bekannten Erpresser, sofort festnahm. Er hat erst bis vor kurzer Zeit vier Jahre Gefängnis wegen Erpressung verbüßt.

Am 24. Dezember machte ein hiesiger Angestellter in der innern Stadt die Bekanntschaft eines 24jährigen Mädchens. Bei passender Gelegenheit stahl ihm die neue Bekanntschaft mitten auf der Straße die Brieftasche, in der sich über 150 Mark Papiergeld befanden. Jetzt traf der Bestohlene keine Bekanntschaft zufällig wieder. Er veranlaßte natürlich die Festnahme des Mädchens, das, wie sich bei ihrer Vernehmung herausstellte, seit langer Zeit ständlich verfolgt wird und sich hier unter falschen Namen aufhält hat. Das Geld hatte das lebenslustige Mädchen bis auf den letzten Pfennig vergeblich

geheißt. Am Abend des 1. Januar erkrankte in Seithain fünf kleinere Schwestern ab. Da man Brandstiftung vermutete, wurde die zuständige Behörde um Besetzung einer Leipziger Kriminalbeamten. Dielem Ersuchen wurde nach Lage des Falles auch stattgegeben. Dem sofort dorthin geschickten Beamten gelang es in gemeinsamer Arbeit mit dem ebenfalls an der Brandstelle anwesenden Genbarm schon nach drei Stunden, dem Brandstifter auf die Spur zu kommen. Es ist ein Dochtbieder, der sogleich festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt wurde. Ob schuldige oder böswillige Brandstiftung vorliegt, konnte noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Der Verhaftete war kurz vor Ausbruch des Feuers in seiner Scheune gewesen, aus der zuerst die Flammen hervorströmten.

Blauen i. B. Als Ursache des Feuers in der Appreturanstalt von Uebel & Co. ist das Heißlaufen eines Motors festgestellt worden. Das Feuer kam in dem im Dachgeschoß gelegenen Badraum aus und zerstörte die gesamten Bad- und Lagerräume. Der Warenschaden wird auf mehrere hunderttausend Mark geschätzt. Der Betrieb kann in vollem Umfange aufrechterhalten werden.

Sayda i. C. Hier verstarb die 44 Jahre alte ledige Dienstmagd Wina Dietel, welche viele Jahre im benachbarten Dorfe Friedebach in häuslichen Diensten gestanden hatte. Die Verstorbene hat mehrere Personen eine unerhoffte Weihnachtsgabe dadurch gemacht, daß sie testamentarisch mit Beträgen bis zu 1000 Mark bedachte.

Möhner's



Wäschewannen

aus Flusstahlblech, im Vollbad im Ganzen versinkt, eignen sich am besten für das Waschhaus. Kein Reissen. Kein Eintrocknen. Kein Faulen. Solide Ausführung. Preis v. M. 18. an. Liste gratis. **Bernhard Möhner Dresden-A. Nr. 449** - Grosse Zwingstrasse 13. - Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

Unübertroffen!

Reisewitzer Biere

Lagerbier
Kulm, Münchener, Pilsner
Einfach, hell und dunkel
ff. Brauselimonade
empfiehlt
Hermann Trieb,
Medingen
Telephon Amt Hermsdorf Nr. 41
Bierhandlung u. Mineralwasserfabrik.

Gasthof zum schwarzen Ross.

Sonntag, den 10. Januar gelangt zur Vorführung:

Das Codesschiff

Sensationelles Film-Wunder in 2 Teilen.

Der Guckkasten
ist das schönste farbige Witzblatt für die Familie
Vierteljährlich, 13 Nummern nur Mk. 3, bei direkter Zusendung wöchentlich vom Verlag Mk. 3,25, durch ein Postamt Mk. 3,12
Man abonniert jederzeit bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. - Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag München-Perusastr. 5

Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

- | | | |
|---|--|--|
| <ul style="list-style-type: none"> □ Privat-Drucksachen: □ Einladungen, Menus □ Programme, Tanz, □ Speise- u. Weinkarten □ Hochzeitszeitungen, □ : : Festlieder, : : □ Visit-, Verlobungs- u. □ Glückwunschkarten, □ Vermählungs- und □ : : Traueranzeigen : : □ Danksagungen etc. | <p>◆
Eine vornehm ausgestattete Drucksache verfehlt nie ihren Zweck.
◆</p> | <ul style="list-style-type: none"> □ Geschäfts-Drucksachen: □ Formulare, Tabellen, □ Briefbogen, Kuverts, □ Rechnungen, Post- □ karten, Lieferscheine □ : : Paketadressen, : : □ Quittungen, Adress- □ karten, Reise-Avisé, □ Wechsel, Zirkulare, □ Prospekte, Kataloge □ Preislisten etc. etc. |
|---|--|--|

Geschmackvolle Ausführung. · Billigste Preisstellung
Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit



Kinderwagen: Sportwagen

größte Auswahl der Residenz
Preisliste gratis und franko.

Paul Schmidt, Dresden-A.
Fornsprecher 4549 Moritzstraße 7, 1. Et.

Zement-Dachziegel

rote und schwarze, hat vorrätig und empfiehlt
Medinger Zementwaren-Fabrik
Felix Wänig.

Feld-Postkarten und Feldpost-Briefumschläge,

sowie Feldpostbriefumschläge mit inliegendem Briefbogen und Feld-Postkarten zur Rückantwort, für die Krieger bestimmt, empfiehlt
Buchhandlung Hermann Rühle.

Leere Zementsäcke

(sächsisch-böhmische) werden noch bis 15. Januar gegen 20 Pfg. Barzahlung zurückgenommen.

Albin Freudenberg
Cementsteinfabrik
Ottendorf-Okrilla.

Pianos und Flügel,

neu und gebraucht, sowie Harmoniums preiswert zu verkaufen. Gebrauchte Pianos m. m. in Zahlung gen. Miet-Pianos werden zu mäßigen Preisen abgegeben.
August Förster, Löbau i. Sa. Tel. 2.

Meine Bettfederreinigungsanstalt mit elektrischen Betrieb

hält sich bei eintretendem Bedarf bestens empfohlen
Hermann Hauffe, Königsbrück
Hintere Gasse 5.

Spielkarten

empfiehlt
Buchhandlung H. Rühle

Kautschuk-Stempel

für Behörden, Vereine, Private und Geschäfte empfiehlt
nach vorliegendem Musterbuch in kürzester Zeit lieferbar
Hermann Rühle
Buchhandlung.

Die reichhaltigste, interessanteste und gediegenste
Zeitschrift für jeden Kleintier-Züchter
ist und bleibt die vornehm illustrierte

Tier-Börse

BERLIN SO. 16
Cöpenicker Straße 71.

In der Tier-Börse finden Sie alles Wissenswerte über Geflügel, Hunde, Zimmer- vögel, Kaninchen, Ziegen, Schafe, Bienen, Aquarien usw. usw.

Abonnementpreis für Selbstabholer nur 75 Pf., frei Haus nur 80 Pf.

Zugkräftigstes Inseratorgan. Zeilenpreis nur 20 Pf. bei Wiederholungen höher Rabatt.

Verlangen Sie Probekopie, Sie erhalten dieselbe gratis u. franko.

Plakate

für jede Gelegenheit

fertigt schnell u. preiswert an

Buchdruckerei H. Rühle
Ottendorf-Okrilla

